Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. März 1888. Nr. 125.

Zum Tode Kaiser Wilhelms.

Berlin, 13. März.

Der Andrang zu der in der Domkirche aufgebahrten Leiche des Kaisers Wilhelm war heute noch viel größer und überwältigender als gestern. Von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends — so hatten die Zeitungen berichtet — wird des Kaisers Leiche für Jedermann zu sehen sein, und da glaubten denn Viele besonders klug zu handeln, wenn sie schon um 8 Uhr Morgens, also zu einer Stunde auf dem Plane erschienen, in der sonst Berlin erst zu erwachen und seine Riesenglieder zu rühren beginnt. Aber wie fanden sich diese Frühaufsteher getäuscht! Wer gegen 8 Uhr nach dem Lustgarten kam, der befand sich bereits in Gesellschaft von mindestens 20,000 Menschen, die in dichten Wogen um das Gotteshaus flutheten und den Lustgarten bis dicht ans Schloß besetzt hielten. Sollen doch schon beim ersten Morgengrauen um ½7 Uhr mehrere hundert Menschen sich eingefunden haben, um ja die Ersten zu sein, die zur Kaiserleiche eingelassen würden, und bald nach 7 Uhr hatten sich schon einige Tausende eingefunden. Da hieß es denn ausharren, stundenlang ausharren auf durchnäßtem Erdboden und im ununterbrochenen Schneegestöber. Mit der vorrückenden Zeit wuchsen die Massen in beängstigender Weise. Pferdebahn, Stadtbahn, Omnibusse und Droschken brachten aus den Vorstädten und entlegenen Stadttheilen immer neue Hunderte und Tausende, unerschöpfliche Menschenströme wallten die Linden entlang, und in allen Zugängen und Zufahrtestraßen zum Lustgarten und weit darüber hinaus, bis zur Kaiser-Wilhelmstraße einerseits, bis zum Schinkelplatz und Werderschen Markt andererseits, kam es in der Mittagstunde zu starken Verkehrsstockungen und mitunter recht energischen Auseinandersetzungen zwischen Publikum und Verkehrpolizei.

Tausende gaben, nachdem sie stundenlang vergeblich im dichtesten Gedränge ausgeharrt, ihren löblichen Vorsatz auf und suchten wieder freies Terrain zu gewinnen, was freilich nur Wenigen gelang. Das Aufschreien gequetschter und nach Luft ringender Damen, zahlreiche Ohnmachtsanfälle mit all dem aufregenden Um und Auf solcher Zwischenfälle machten die Stimmung der Menge, die durch das lange, fruchtlose Warten schon etwas erregt war, stellenweise recht bedenklich, und scharfe Worte fielen in Menge. Aber freilich, wen sollte man dafür verantwortlich machen? Die Einrichtung ist nun einmal, wie sie ist, der Raum ist beschränkt und die Menge, die Einlaß begehrt, zahllos. Nur müßte man vermeiden, durch Bevorzugungen Einzelner, wie sie trotz des nivellirenden und jede Ausnahme aus der Welt schaffenden Wunsches der Kaiserin-Wittwe vorgekommen sind und stündlich noch vorkommen sollen, böses Blut zu machen. So wurden gestern Abend kurz vor ½5 Uhr, als Hunderte, die sich bis zum Domportal durchgekämpft und „durchgewartet" hatten, am Ziele ihrer Wünsche zu stehen glaubten, plötzlich 240 Mann Soldaten aller Waffengattungen herangeführt und eingelassen, und mit dem Zutritt der nichtuniformirten Sterblichen war es für diesen Tag vorbei. Auch die Zulassung zahlreicher Offiziere, denen von der Schutzmannskette freie Bahn gelassen wird, und die dann außerdem noch ihre Damen mit durch die Menge bugsiren und in den Dom mit hinein nehmen, wird von der stundenlang und häufig vergeblich harrenden misera contribuens plebs so aufgefaßt, als ob eine derartige Bevorzugung, mit dem Wortlaut des vom Hofmarschallamt ausgehenden Erlasses nicht in Einklang zu bringen sei. Da kann es denn auch nicht Wunder nehmen, daß die Kommentare zu solchen Vorgängen nicht immer ganz parlamentarisch klingen.

Schließlich, gegen Mittag, mußten sämmtliche Zugänge zum Schloßplatz und zum Lustgarten polizeilich und militärisch abgesperrt werden; es war unmöglich, die Menschenansammlung noch vergrößern zu lassen. Außerdem schwirrten allerhand beunruhigende Gerüchte durch die Luft, namentlich wollte man bestimmt wissen, daß ein Mensch erdrückt worden sei.

Abgesehen aber von Zwischenfällen, die bei dem Ansturm, man kann wohl sagen von Hunderttausenden schwerlich zu vermeiden sind, gewährt diese Völkerwanderung der Berliner zur Leiche ihres vielgeliebten Kaisers ein erhebendes Gefühl und muß jedes patriotische Herz mit Genugthuung erfüllen.

Den Ehrendienst am Sarge des verblichenen Kaisers versehen am heutigen Tage der Parade-Aufstellung im Dom neben den militärischen Wachtmannschaften in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends die folgenden Oberhof- und Hofchargen:

Am Kopfende des Katafalks Graf Hatzfeldt, Oberjägermeister v. Meyerinck, Graf Perponcher, Graf Asseburg, Baron v. Solemacher, Graf Pückler, Freiherr v. Fürstenstein, Freiherr v. Gutzmerow, Freiherr v. Heintze, Graf v. Hagen, Graf Dönhoff und Graf Brühl.

Am Fußende des Sarges thaten abwechselnd den Ehrendienst: Graf v. Königsmarck-Plaue, Herr v. Frankenberg-Proschlitz, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Baron v. Hülsen, v. Bismarck, Graf zu Eulenburg-Liebenburg, v. Risselmann, Gans Edler Herr zu Putlitz, v. Bredow-Stolpe, Freiherr v. Holtzhausen, v. Colmar Meyenburg, Graf v. Canitz Podangen, Graf Schulenburg, v. Wedell Piesdorf und v. Bonin.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten am nächsten Freitag werden, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, die von allen Seiten getroffen werden, einen großartigen Charakter annehmen. Abgesehen von den zahllosen Korporationen, welche sich an dem Trauerkondukt betheiligen, werden alle Behörden, Staats- wie städtische Behörden, ihre Büreaus an diesem Trauertage schließen. Diesem Beispiele werden die großen industriellen Institute, Banken und zahllose Geschäfte folgen; sie werden fast ohne Ausnahme ihre Geschäftsräume schließen, um auch äußerlich der Residenz die trauernde Physiognomie zu verleihen; dann aber ihrem Personal Gelegenheit bieten, den geliebten Kaiser mit zu Grabe geleiten resp. sich den pomphaften Trauerkondukt ansehen zu können.

Aus Charlottenburg wird mitgetheilt, daß bei der Beisetzungsfeierlichkeit der Kondukt an der Weichbildgrenze des dortigen Stadtgebiets von den Korporationen empfangen werden wird, während sämmtliche Vereine der Nachbar Residenz von der Grenze ab bis zum Schloß Spalier bilden werden. Die drei Oberklassen sämmtlicher Schulanstalten Charlottenburgs werden am Freitag vor dem dortigen Stadthause postirt sein, und beim Herannahen des Sarges des verblichenen Kaisers Lieblings-Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" anstimmen.

Deutschland.

Berlin, 13. März. Der Kaiser empfing gestern Mittag im Schlosse zu Charlottenburg den Besuch des Kronprinzen und nahm mehrere Vorträge entgegen. Am späteren Nachmittage hatte derselbe eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Die Kaiserin war gestern Vormittag von Charlottenburg nach Berlin gekommen, um der Kaiserin Augusta einen Besuch abzustatten. Hierauf verweilte die Kaiserin längere Zeit im Dom am Sarge des Hochseligen Kaisers und kehrte alsdann wieder nach Charlottenburg zurück. Im Laufe des heutigen Tages statteten zunächst der Großherzog und die Großherzogin von Baden und später der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches den kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg Besuche ab.

Auch am heutigen Tage nahm der Kaiser wieder einige Vorträge entgegen.

— General v. Albedyll, der bisherige Chef des Militärkabinets, soll zurücktreten und durch General v. Winterfeldt ersetzt werden. Noch unbeglaubigt ist die Meldung eines hiesigen Lokalblattes, wonach General v. Albedyll zum Minister des königlichen Hauses an Stelle des Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode ernannt werden soll.

— Die außerordentliche Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung, welche sowohl die Kaiserin Augusta, wie die Großherzogin von Baden in dieser schweren Zeit an den Tag gelegt haben, erregen die vollste Bewunderung in der Umgebung der hohen Frauen. Die Kaiserin, die noch dazu mit eigenen großen Körperschmerzen zu kämpfen hatte, hat es sich nicht nehmen lassen, jeden einzelnen der Dienerschaft des Kaisers an das Sterbebett des Kaisers zu berufen und jedem einzelnen aufs Wärmste für die treue Erfüllung seiner Pflichten gegen den Hingeschiedenen zu danken.

— Bezüglich der Beziehungen, welche die Mächte zu der Regierung Kaiser Friedrichs einzuhalten gedenken, liegen folgende bedeutsame Kundgebungen vor:

Wien, 13. März. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht in dem nicht amtlichen Theile ein Schreiben des Fürsten Bismarck an den Grafen Kalnoky vom 10. März, in welchem der Fürst der herzlichen Theilnahme Oesterreich-Ungarns an der schweren Trauer Deutschlands gedenkt, und sagt, es sei ein erhebender Trost zu sehen, wie tiefe Wurzeln die Freundschaft der Monarchen in den Sympathien der Völker des eng verbündeten Nachbarreichs geschlagen hat. Der spontane und lebhafte Ausdruck der Sympathie bekunde neuerdings die Stärke der Freundschaftsbande, welche die Völker beider Reiche mit einander verbinden und welche unzerreißbar sind, weil sie mehr noch als auf geschriebenen Verträgen auf der unerschütterlichen Grundlage der Gleichheit der Interessen, Traditionen und Gesinnungen ihrer Völker beruhen. Graf Kalnoky antwortete hierauf am 11. März, er habe das Telegramm des Fürsten Bismarck, welches so warm der herzlichen Theilnahme der österreichisch ungarischen Monarchie gedenkt, mit Dank und aufrichtiger Genugthuung erhalten. Es sei von hoher Bedeutung für die beiden Nachbarreiche und thatsächlich ein erhebender Trost für die Zukunft, daß der aus der innigen Freundschaft und Weisheit der beiden für das Wohl ihrer Völker so fürsorglichen Herrscher hervorgegangene Bund zwischen beiden Reichen in wenigen Jahren bei den Bevölkerungen so tiefe Wurzeln geschlagen habe, daß heute die schmerzlichen Empfindungen des deutschen Volkes einen so warmen Widerhall in allen Theilen unserer Monarchie finden. Fest und unverbrüchlich wie die Dynastie werden auch die Völker beider Reiche zu einander stehen, einig in der Ueberzeugung, daß die Bande der Freundschaft, durch so weise Hände für den Frieden geschlungen, jede Probe bestehen werden, jetzt und in der Zukunft. Mit dem vollsten Vertrauen erkennt Oesterreich-Ungarn in dem Kaiser Friedrich, dem erlauchten würdigen Nachfolger des hohen Verblichenen, einen nicht minder warmen Freund seines Monarchen und seiner Völker.

London, 13. März. Die telegraphisch vorliegende Proklamation Kaiser Friedrichs wird von den Morgenblättern sehr beifällig besprochen und als Dokument des Friedens charakterisirt. „Daily News" meint, Kaiser Friedrich wisse die Bedürfnisse seiner Nation und seiner Zeitgenossen zu schätzen; dies zeige der Erlaß. „Standard" preist den Geist einfach reinen Ernstes, der nicht ermangeln werde, einen tiefen Eindruck zu machen. „Times" hebt hervor, der Thronwechsel werde keinen Wechsel in der auswärtigen Politik des deutschen Reichs bringen, die Bundesgenossen des Reichs könnten mit völligem Vertrauen darauf rechnen, daß die Beziehungen unverändert blieben; der Sohn werde dieselbe Stütze für den Frieden Europas sein wie der Vater.

Petersburg, 13. März. Der „Regierungsbote" meldet: Der Kaiser hat den Großfürsten Thronfolger mit seiner Vertretung bei der

Trauerfeier und Beisetzung des Kaisers Wilhelm beauftragt. Se. kaiserliche Hoheit trifft zum ersten Male die Pflicht, als Vertreter seines Vaters in das Ausland zu reisen. Außer dem Wunsche des Kaisers, dem Gedächtniß des verstorbenen Monarchen die gebührende Achtung zu erweisen, bezeugt auch die bevorstehende Reise des Großfürsten-Thronfolgers nach Berlin, daß die Bande enger Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens, welche beide regierende Häuser längst verknüpfen und welchen Kaiser Wilhelm bis zum letzten Athemzuge treu blieb, nicht minder fest bleiben werden bei seinem Nachfolger. Diese Bande sollen wie früher ein Unterpfand sein der dauerhaften und friedlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, welche so nothwendig sind für ihre beiderseitige Wohlfahrt und zur Abwendung jeglicher internationaler Komplikationen.

Ausland.

Paris, 11. März. Man kann annehmen, daß mit dem heutigen Tage die Nachrufe der französischen Blätter über Kaiser Wilhelm in der Hauptsache abgeschlossen sind, denn alle diejenigen, deren Aufgabe es war, hierzu das Wort zu ergreifen, haben sich bereits vernehmen lassen, und man kann sagen, daß durch die ausführlichen, wohldurchdachten, meist würdig gehaltenen, oft warm empfundenen Artikel der letzten Tage der wenig befriedigende Eindruck verwischt ist, den die oberflächlichen und gänzlich unbedeutenden Betrachtungen der ersten Stunden hervorrufen mußten. „Temps" und „Debats" haben die besten Arbeiten gebracht, auch „Republique Francaise," „Matin" und „Figaro" dürfen, trotz mancher Ausstellungen, die man erheben könnte, an dieser Stelle genannt werden. Aus dem Leitartikel des „Matin" gebe ich hier den Anfang wieder: „Auf seinem Feldbett ruht unbeweglich der alte Kaiser von Deutschland, die Hände gekreuzt, die Augen auf immer geschlossen. Er ist entschlafen in höchster Höhe der Jahre, auf dem Gipfel einer Größe und Macht, die so gewaltig ist, daß vor der Geschichte sein Thron nur mit dem Karls des Großen verglichen werden kann, zwei Throne, die sich hoch über die andern erheben wie zwei Bergriesen über ein welliges Gebirgsland. In den Straßen, am Palaste, in der ganzen Hauptstadt, ja bis zu den äußersten Grenzen des mächtigen Kaiserreiches sehen wir Millionen menschlicher Wesen in schweigender Trauer. Sie gehen so zu sagen auf den Fußspitzen, als ob sie fürchteten, den von nun an ewigen Schlaf zu stören und das Ohr zu verletzen, das niemals wieder ihren begeisterten Zuruf hören wird. Und dieses Schweigen, mit dem die Menschheit große Schicksalsschläge aufzunehmen pflegt, umfaßt, man kann es wohl sagen, die ganze zivilisirte Welt. Und überall, wo sie eintrifft, hinterläßt die Todesbotschaft, wenn nicht Schmerz, so doch Achtung. Selbst wir Franzosen, die wir sogar unsern Feinden Gerechtigkeit widerfahren lassen, wir fühlen im Grunde unseres Herzens ein bestimmtes Bedauern, eine geheimnißvolle Besorgniß. Denn in seiner übermenschlichen Gestalt erschien er uns nicht mehr als der furchtbare Attila, der uns das Vaterland unter den Hufen seines Rosses zertrat, sondern als ernster, altersgrauer Vorfahr, zu hoch gestellt, zu nahe Gott, um an den wilden menschlichen Begierden theilzunehmen, — die Leidenschaften besänftigend, die Eintracht fördernd Man sagte: „So lange der Kaiser lebt, giebt es keinen Krieg!" Und die Mütter und Frauen Frankreichs, die dieses Wort hörten, hätten dem, der es aussprach, die Unsterblichkeit verleihen mögen."

London, 10 März. Ganz England hat Trauer angelegt, als weinte es um einen der seinigen. Allenthalben wehen Fahnen halbmast, ertönt das Geläute von Glocken, werden Trauergottesdienste angezeigt; die Zeitungen rücken mit langen Lebensbeschreibungen heran; und die „Times" drückt durch die schwarze Umrandung der achtzehn Spalten, die sie dem todten Kaiser widmet, die Ueberzeugung aus, daß der wichtigste Mann des Jahrhunderts gestorben sei. Diplomaten und Minister fahren in schwarzen Gewändern vor Buckingham Palast, Marlborough House und der deutschen Botschaft vor, um ihre Namen in das Buch der Leidtragenden zu zeichnen. Die Königin, die mit jedem Jahre mehr von den Todesfällen in ihrer Familie ergriffen wird, hat die Trauerkunde aus Berlin mit merkwürdiger Stärke ertragen, dank den Vorbereitungstelegrammen, die ihr das Aergste im voraus in Aussicht stellten. Schon Donnerstag Nacht langte im Palast eine jede Hoffnung zerstörende Depesche an; sie ward ihr erst Morgens überreicht, kurz vor dem Eintreffen der eigentlichen Todesnachricht. Bald kamen der Prinz und die Töchter des Prinzen in tiefschwarzer Tracht bei ihr vor; und daran reihten sich heimische und auswärtige Würdenträger; unter ihnen einer der frühesten Herr Gladstone. Vor dem Palast sammelte sich eine große Volksmenge; und als die Königin gegen 4 Uhr ausfuhr, ward sie mit stummer Achtung begrüßt. Auf der deutschen Botschaft konnte Graf Hatzfeldt erst gegen Mittag, als die amtliche Todesanzeige aus Berlin einlief, Beileidsbezeugungen entgegennehmen. Es meldeten sich u. a. der Herzog von Teck, Prinz Christian, Lord R. Churchill, Lord Vivian (der englische Gesandte in Brüssel), Lord Benmare, der Unterhausführer Smith sowie sämmtliche Botschafter und Gesandte am englischen Hofe. Der erste, der den Gesinnungen der Nation in einer Rede Ausdruck verlieh, war der Lord Mayor de Keyser. Bei Beginn der Rathssitzung im Mansion House sagte er ungefähr: „Sie werden mit tiefem Bedauern die Nachricht vom Tode des deutschen Kaisers vernommen haben. Obgleich Se. Majestät die gewöhnliche Lebenszeitspanne weit überschritten, so macht doch der Umstand, daß er in einem Augenblicke, da sein Land und seine Familie eine tiefe Krisis durchmacht, entrissen ward, seinen Verlust um so schmerzlicher. Die hohen Dienste, die er seinem Vaterland leistete, und die wunderbare Liebe und Anhängigkeit, welche er für sein Volk zeigte, sichern seinem Andenken unverwelkliche Achtung. Die engen Bande, welche die kaiserliche Familie von Deutschland an die von England fesselt, und die zwischen England und Deutschland bestehende Freundschaft machen uns seinen Tod sehr fühlbar." Dem Lord Mayor folgte Herr Frank Green, der erste Rathsherr, mit dem Antrage, „daß der Rathshof mit großem Bedauern die Nachricht vom Tode Sr. K. Hoheit des deutschen Kaisers vernimmt und der kaiserlichen Familie sowie der deutschen Nation sein inniges Beileid zu dem Verluste ausdrückt." Nachdem Green noch darauf hingewiesen, daß der Kaiser eine einzige Stellung, nicht allein in der Geschichte Deutschlands, sondern der Geschichte der ganzen Welt eingenommen, ward beschlossen, obige Beileidsbezeugung dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt zu übermitteln. Für die Deutschen Londons wird morgen in der deutschen Kapelle bei St. James Palast ein Trauergottesdienst stattfinden, an welchem u. a. der Prinz von Wales, Prinz Christian, Graf Hatzfeldt und das diplomatische Korps theilnehmen werden. Die Kirche ist schön schwarz ausgeschlagen. Besonders schmerzhaft wird der Tod des Kaisers im hiesigen deutschen Hospital zu Dalston empfunden werden, dessen langjähriger Gönner er war. Kurz nach dem deutsch französischen Kriege ward das Hospital von der Kaiserin besucht, welche ihm ihr eigenes und des Kaisers Oelbild verehrte; später fügte sie noch ein Altarkreuz für die Hospitalkirche hinzu. Der Kronprinz ließ nach seinem Besuche seine Büste im Verwaltungssaale aufstellen. Uebrigens herrschte unter allen deutschen Gemeinden der verschiedenen britischen Städte die größte Aufregung. Der Germania-Klub in Birmingham sandte der kaiserlichen Familie ein Beileidstelegramm nach Berlin. In Liverpool stellten alle deutschen Häuser die Geschäfte ein und hißten, gleich den deutschen Schiffen in dem Mersey, die deutsche Flagge halbmast auf.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. März. Die Herren Oberbürgermeister Haken und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Scharlau werden als Vertreter der Stadt Stettin der Beisetzungsfeierlichkeit in Berlin am Freitag beiwohnen. In Folge dessen werden die für Donnerstag und Freitag angesetzt gewesenen, hauptsächlich der Etatsberathung zu widmenden Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung erst am Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche stattfinden.

— Wie wir schon zu berichten Gelegenheit hatten, bringt unser optisches Reiseinstitut, das Kaiser-Panorama, Breitestr. 28, in dieser Woche den ersten Theil der Pyrenäen zur Darstellung. Freunde wilder Naturschönheiten werden entzückt sein von dem Gebotenen.

— Seit dem 26. v. M. sind bei der Polizei-Direktion gemeldet:

a. **Als gefunden**: 1 Metermaaß — 1 silberne Brosche — 1 Packet, enthaltend verschiedene Gegenstände — 4 Schlüssel — 1 schwarzer Damenkragen — 1 vernickeltes Armband — 1 schwarzer Pelzkragen — 1 schwarzwollenes Tuch — 2 Säcke — 1 Krankenkassenbuch — 2 lederne Hundemaulkörbe — 1 Louisd'or — 2 neue Bücher — 1 Blechmaaß — 1 Pelzboa — 1 Pelzkragen.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthumsrecht innerhalb drei Monaten geltend machen.

b **Als verloren**: 20 Mark — 4 Schlüssel am Ringe — 1 braunwollener Regenschirm — 20 M. — 1 Portemonnaie mit 11 M. 60 Pf. — 1 goldener Siegelring — 900 Mark — 1 Iltispelz — 1 Infanterie Seitengewehr — 1 Hundehalsband — 1 Quittungsband — 1 Portemonnaie mit 2 M. 35 Pf.

Kleine Züge aus dem Leben des Kaisers Wilhelm.

Von der Leutseligkeit des Monarchen, von seiner Pflichttreue und Herzensgüte erzählt man unzählbare Anekdoten. Wir lassen hier einige folgen: Als das österreichische Kaiserpaar sich anläßlich einer Gasteiner Zusammenkunft von Kaiser Wilhelm verabschiedete, bestand letzterer darauf, die Scheidenden eine Strecke weit zu begleiten. Kaiser Franz Joseph bat seinen greisen Freund, sich zu schonen und auf diesen Wunsch zu verzichten. Kaiser Wilhelm wollte nicht nachgeben; da rief Kaiser Franz Joseph lächelnd: „Dann befehle ich Dir, zu bleiben!" Der deutsche Kaiser trug die österreichische Obersten-Uniform. Kaiser Wilhelm richtete sich stramm empor, salutirte und erwiderte: „Da muß ich freilich gehorchen!" und beide Monarchen nahmen in der herzlichsten Weise Abschied. — Die soldatische Pflichttreue des Kaisers Wilhelm ist sprichwörtlich geworden. Vor zwei oder drei Jahren hatte er bei der Uebung des 1. Garde-Regiments auf dem Bornstedter Felde sein Erscheinen angekündigt. Der Leibarzt hatte jedoch, um die Gesundheit des Monarchen besorgt, demselben schriftlich die Bitte ausgesprochen, Se. Majestät möchte doch der militärischen Uebung fern bleiben, da bei dem unfreundlichen Wetter das Schlimmste zu befürchten sei. „Dann sterbe ich wenigstens im Dienste", schrieb der Kaiser, wie Prinz Wilhelm seinem Regiment erzählte, kurz und bündig zurück. Der Leibarzt aber, in dringender Besorgniß um des Kaisers Wohlergehen, begab sich nochmals persönlich nach dem Schlosse, um dem Fürsten seine Bitte angelegentlichst zu wiederholen. Se. Majestät aber erwiderte: „Ein König von Preußen, der nicht mehr zu seinen Soldaten gehen und die Verpflichtungen seines Amtes erfüllen kann, der ist kein König mehr und müßte die Regierung niederlegen." Und er ging. — Als Generalarzt v. Lauer eines Morgens dem Kaiser einen Besuch machte, stand dieser wie zerstreut am Fenster, ohne, wie sonst, dessen Gruß zu erwidern. Erstaunt wartete der Doktor auf eine Erklärung, als sich plötzlich der Monarch umwendete und, v. Lauer an sich heranwinkend, freundlich sagte: „Entschuldigen Sie meine anscheinende Zerstreutheit; aber ich bemerkte beim Hinaussehen einen Bauern, der gewiß weit hergekommen war, den Kaiser zu sehen, und sein Söhnchen dazu mitgebracht hatte, das er hoch emporhielt. Da mußte ich doch länger am Fenster stehen bleiben, um den guten Leuten nicht die Freude zu verderben." — Nach der Schlacht bei Mars la Tour war ringsum alles mit Todten und Verwundeten überfüllt. Mit Mühe hatte man für den König eine kleine Stube gefunden, in der ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl standen. Der König trat ein und fragte: „Wo bleiben Moltke und Bismarck?" — „Bis jetzt noch nirgends", antwortete der Adjutant, wohl wissend, wie nöthig diese Herren der Ruhe auch zu weiteren Arbeiten bedurften „So laden Sie sie ein, mit mir hier zu kampiren," sagte der König, „das Bett nehmen Sie weg, das können die Verwundeten besser gebrauchen. Dafür lassen Sie Stroh bringen und Decken, das wird wohl für uns drei ausreichen." So geschah es, und die Herren brachten die regnerische Nacht auf der Streu zu. Und das war nicht die einzige Nacht während des harten Krieges. — Eine Geschichte aus dem deutsch-französischen Feldzuge, die ein beredtes Zeugniß für die Leutseligkeit des Kaisers ablegt, erzählt Franz Thomas in seinem „Buche vom deutschen Heldenkaiser". Es war in Clermont im Jahre 1870 wo einige Tage nach der blutigen Schlacht von Sedan sich das große Hauptquartier befand. Wie immer galt der Befehl, daß im Hauptquartier nicht requirirt werden dürfe. Ein baierischer Hauptmann, der mit seinem Regiment den ganzen Tag im heftigen Regenwetter marschirt hatte und in Clermont einquartiert war, hatte dringendes Verlangen nach einer Flasche Wein und gab seinem Burschen einen Thaler und den Befehl, eine solche zu kaufen. Lange sucht der baierische Krieger nach einer Wirthschaft, endlich entdeckt er eine solche, und freudestrahlenden Blickes tritt er in das Haus trotz der beiden Schildwachen, welche vor demselben stehen. Er dringt im Innern vorwärts und klopft an eine Thür, die ein älterer höherer Offizier öffnet. Der Baier trägt ihm sein Anliegen vor und verlangt eine Flasche Wein für seinen Hauptmann. Bald darauf kehr der freundliche Offizier in Begleitung eines Lieutenants zurück, der dem Soldaten eine Flasche Wein für seinen Hauptmann giebt, den angebotenen Thaler jedoch entschieden zurückweist. Als der Soldat jedoch darauf besteht, den Wein zu bezahlen, sagt der ältere Offizier: „Sage nur Deinem Hauptmann, den Wein schickt ihm der König von Preußen, er läßt ihm einen guten Appetit wünschen!" Der Bursche trollt von dannen. Im Quartier angekommen, stellt er die Flasche Wein auf den Tisch und legt den Thaler daneben. „Kerl, habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst nicht requiriren? Warum hast Du den Wein nicht bezahlt?" herrschte ihn der Hauptmann an. „Der Herr, der mir den Wein gab, sagte, er sei der König von Preußen, und läßt Ihnen a guat G'sundheit wünschen." — Als Kaiser Wilhelm an einem Sommertage die Gartenanlagen in Babelsberg besichtigte, wurde er dabei von einem Gartengehülfen begleitet, dessen immer wachsende Befangenheit dem Monarchen auffiel. Auf die Frage des Kaisers: „Sagen Sie freimüthig, was Sie haben," erklärte der junge Mann, daß er Einjährig-Freiwilliger sei und zu der und der Stunde sich in der Kaserne zu Potsdam zu stellen habe. „Dann," sagte der Kaiser, nach der Uhr sehend, „haben Sie allerdings die Zeit versäumt Inzwischen legen Sie schleunigst Uniform an und melden sich bei mir." Als der junge Soldat zur Meldung erschien, fand er den Kaiser in seiner Equipage sitzend und erhielt die Aufforderung, mit Wehr und Waffen aufzusteigen. Der Kutscher ließ die Pferde im schnellsten Galopp dahinsausen und lenkte das Gespann direkt nach dem Kasernenhof, da trotz aller Eile die bestimmte Zeit bereits verstrichen war. „Herr Hauptmann," sagte der Kaiser zu dem Kompagniechef, „ich bringe einen Verspäteten. Bei Bemessung der Strafe vergessen Sie nicht, daß ich die Veranlassung bin." Einst fuhr der Kaiser Abends nach dem Viktoria-Theater, allein, nur mit Kutscher und Leibjäger. Letzterer begab sich, nachdem der Monarch ausgestiegen, in das vorn an der Straße belegene Restaurant. Mochte nun Kaiser Wilhelm die Vorstellung nicht behagen, oder sonst Grund vorliegen, genug, er verließ schon nach etwa einer Viertelstunde das Theater wieder. Der Wagen fährt vor, aber der Jäger fehlt; der Kaiser muß warten. Ein Theaterdiener folgt der Andeutung des Leibkutschers und holt den Säumigen. Zu Tode erschrocken, stammelte dieser mit bebenden Lippen Entschuldigungen. Des Kaisers ganze, überaus ruhige Antwort war: „Was machst Du für Aufhebens von der Sache? Du hast ja oft auf mich warten müssen, jetzt habe ich einmal auf Dich gewartet. Wir sind quitt! Oeffne mir den Wagenschlag!" — Von übertrieben strenger Einhaltung der Hof-Etikette ist der Kaiser überhaupt nie ein besonderer Freund gewesen. Man erzählt, daß, als er die Regierung übernahm, und er, von seinem ersten Ausgange als Regent heimkehrend, die beiden Thürflügel seines Salons geöffnet fand, den Lakai, der es für gut befunden, eine der ersten Vorschriften der neuen Hof-Etikette praktisch anzuwenden, fragte: „Bin ich denn seit gestern um so viel dicker geworden?" Er befahl, es ferner so zu halten, wie zur Zeit, da er noch Prinz war, geschehen, und daß nur ein Thürflügel geöffnet würde. — Bei Gelegenheit einer Hofjagd in der Umgegend von Gotha besuchte Prinz Wilhelm im Jahre 1843 auch die berühmte Orgelbauerei in Paulinzelle. Bereitwillig zeigte ihm der Besitzer die Einrichtung der Fabrik und setzte sich zuletzt vor seine Orgel, um dem Gast, den er nicht kannte, ein klassisches Stück vorzutragen. Da der Prinz dem Spiel des Meisters aufmerksam zuhörte, fragte dieser jenen, ob er sich auch auf dieses Instrument verstehe. „Ich stümpere auch ein wenig", versetzte der Prinz nahm Platz an der Orgel, phantasirte einige Zeit und schloß mit der feierlichen Melodie: „Heil dir im Siegerkranz!" „Vortrefflich", sagte der Künstler, „mein Herr, Sie können einer Organistenstelle Ehre machen; ich hätte Gelegenheit, Sie zu empfehlen." „Mein Herr", antwortete der Prinz, „lassen Sie Ihre Empfehlung einem Würdigeren zu Theil werden; ich bekleide einen Posten den ich nicht aufgeben kann und darf." — „Wen habe ich denn die Ehre, vor mir zu sehen?" — „Ich bin Wilhelm, Prinz von Preußen." — „Ach, königliche Hoheit, wie schade! Da verliert die Kunst einen talentvollen Jünger." — „Ich meine, lieber Meister," schloß der Prinz, dem Orgelbauer vertraulich die Hand reichend, „Talent wie Stand und Stellung vertheilt Gott nach seiner Weisheit; vielleicht bringe ich es in meinem Fache auch noch zu etwas!" — Von der Gedächtnißstärke des Kaisers berichten zahlreiche Anekdoten. Vor nicht langer Zeit machte ein alter Offizier, welcher bereits 1853 seinen Abschied nahm, dem Kaiser seine Aufwartung. Der Kaiser erinnerte sich sehr bald an das frühere Dienstverhältniß des jetzigen Gutsbesitzers, indem er u. A. auch fragte: „Sie haben lange in Charlottenburg gestanden?" „Zu Befehl, Majestät, acht Jahre." „Als Sie da standen, hieß ja die Schwadron die Brand-Kompagnie; denn damals standen Brand, Brandenburg, Brandenstein, Heydebrand und Rauch dabei."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 13. März. Das Präsidium des Landesausschusses hat auf Grund der von dem Landesausschusse ertheilten Ermächtigung an den Kaiser Friedrich ein Telegramm abgesandt, in welchem der innigen Theilnahme an dem schweren Verluste, welchen das kaiserliche Haus durch das Dahinscheiden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm erlitten hat, Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Regierung des Kaisers Friedrich eine glückliche und gesegnete sein möge. Der Präsident Schlumberger wird sich in Begleitung der beiden Vizepräsidenten Baron Zorn von Bulach (Vater) und Jaunez und des Schriftführers Baron Charpentier Dienstag Nachmittag nach Berlin begeben, um der Beisetzungsfeier beizuwohnen.

Florenz, 13. März. In Folge eines einstimmig gefaßten Beschlusses des Munizipalrathes sandte der Bürgermeister, Marquis Torrigiani, ein Telegramm an den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, in welchem die Munizipalität und der Munizipalrath von Florenz ihren ehrfurchtsvollen Gruß dem Kaiser Friedrich, dem Freunde des Königs und ganz Italiens, entbieten.

Brüssel, 13. März. Der Spezialkorrespondent der „Indep. Belge" meldet aus Massowah gerüchtweise, daß die Stadt Suakin von den Sudanesen in Brand gesteckt und geplündert, daß ferner der dortige Gouverneur ermordet worden sei. Zwei italienische Kriegsschiffe seien dahin abgegangen.

Petersburg, 13. März. Die zur Beiwohnung an den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin gehenden Großfürsten reisen heute dorthin ab.

Bukarest, 13. März. Das neue Kabinet Bratiano ist gebildet; es besteht größtentheils aus den früheren Mitgliedern; ausgeschieden sind Sturdza, Statescu und Radumisaj; neu eingetreten sind: Barozzi, Giani und Dimitrescu.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 13. März Im Hafen 0,64 Meter, im Revier 17 Fuß 9 Zoll. Wind: Ost. — Oder bei Breslau, 12 März, 12 Uhr Mittags, Unterpegel 1,80 Meter über Null. — Ratibor, 12 März, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 5,20 Meter. Steht. — Oppeln, 12. März, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,46 Meter. Steht. — Neisse, 12. März 6 Uhr Vormittags, Unterpegel 2,20 Meter. Fällt. Eisgang vorüber. — Brieg, 12. März, 8 Uhr Vormittags, Oberpegel 6,42 Meter, Unterpegel 5,20 Meter. Eisgang vorüber, steigt langsam. — Steinau, 12. März, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 4 6 Meter. Eisstand. Eisgang bei 3,5 bis 4 von 4 bis 7 Uhr.